

Üble Baukultur

Der Berliner Architekt Rainer Hascher analysierte den Istzustand des Bauwesens in Deutschland. Seine Analyse zeigt: Auch Österreich ist Deutschland.

Autor: Franz Artner



Der Architekt Rainer Hascher warnt vor einem Juristen-Desaster

Die Sehnsucht nach einer Zahl ist die Sucht der Gegenwart“, sagt der Architekt Rainer Hascher von Hascher Jehle Architekten aus Berlin. Er war von Vasko+Partner eingeladen, um über die „neue Baukultur“, seine Erfahrungen aber auch über seine persönlichen Visionen zu sprechen. Das tat Hascher kurz, klar und prägnant.

Drei Tage nach dem Wettbewerbsentscheid für das Münchner Konzerthaus seien die Kosten von 370 Millionen Euro publik geworden, erzählt der Planer. Ausgerechnet wurde diese Summe dem Vernehmen nach im Finanzressort basierend auf den Baukosten von drei anderen Konzerthäusern. Die genannte Ziffer sei unverantwortlich, weil es zu diesem Zeitpunkt einfach keine exakte Kostenschätzung geben könne, wie Hascher betont. Die Zahl sei aber die Grundlage für eine sogenannte „Kostenexplosion“ der Zukunft. Die gebe es real und fiktiv. Real dann, wenn entscheidungsschwache Bauherrn scharenweise Controller und Juristen zum Einsatz bringen, um sich abzusichern. „Dann sind am Ende die Controllingkosten höher als die Planungskosten“, weiß Hascher. Auch die Teamarbeit funktioniere in Deutschland überhaupt nicht mehr. „Es ist ein Desaster, die Juristen haben das Heft in die Hand genommen, die juristische Absicherung steht an erster Stelle“, kritisiert der Architekt.

Es gibt aber auch Gegenbeispiele, eines davon hat Hascher ausgerechnet in Österreich, genaugenommen in Feldkirch, also in Vorarlberg, erlebt. Sein Büro hat das Montforthaus, ein Kultur- und Kongressgebäude, geplant. Die Stadt meinte, der Bau sei um 30 Millionen Euro zu haben. Ein von Beginn an begleitender Gutachter machte schon früh darauf aufmerksam, dass der Bau 40 Millionen Euro kosten würde. Es sei in unseren Breiten üblich, dass die Politik die Baukosten zu niedrig ansetzt, sagt Hascher. „Es steht immer die Erstinvestition im Vordergrund, nicht die Lebenszykluskosten“, kritisiert der Architekt und weist nebenbei auf eine Änderung der Musterverträge des Bundes im Nachbarland hin. Danach haften Architekten künftig auch bei nicht vorhersehbaren Baurisiken. Wenn also auf dem Baugrund Kampfmittel gefunden werden, oder eine Baufirma in Konkurs geht, hafte dafür das Architekturbüro bis zu seinem vollen Honorar, so Hascher. Das sei eine klare Schwächung der Ingenieure und Architekten.

Fotos: AdobeStock, Hascher-Jehle



Bei Großprojekten sind die Controllingkosten höher als die Planungshonorare

Als Lösungsansatz empfiehlt Hascher vier Punkte.

Erstens sei die integrale Planung voranzutreiben. Für gute Gebäude sei es sinnvoll, wenn Generalplanerteams das Gebäude planen, so der deutsche Vortragsgast.

Zweitens sollten die Vergabeverfahren geändert werden. Das Billigstbieterprinzip produziere ein ausuferndes Nachtragsmanagement, die Qualität komme hingegen zu kurz.

Drittens sollten unabhängige Baukostengutachter der Politik beratend zur Seite stehen. Die Kostenschätzung der Politik läge nicht selten bis zu 30 Prozent unter den realen Kosten, weiß Hascher.

Als vierten Verbesserungsvorschlag bringt der Architekt für Großbauvorhaben einen Lenkungsausschuss

mit Entscheidungskompetenz ins Gespräch. Den gab es beim Montforthaus, geleitet vom Bürgermeister. „Die Baukosten wurden übrigens nicht überschritten und die beteiligten Firmen und Handwerker zogen an einem Strick“, betont Hascher. Und bei Gewerken, bei denen tatsächlich Nachtragsforderungen auftraten, fand man eine Lösung. Das klingt fast nach Bauparadies, ist in der heimischen Wirklichkeit aber eine Ausnahme – eine architektonisch gelungene noch dazu.

Zum Referenten:

Rainer Hascher ist Architekt und Geschäftsführer von Hascher Jehle Assoziierte GmbH. Das Büro wurde 1993 mit Sebastian Jehle gegründet und beschäftigt heute rund 70 Mitarbeiter. 1989-2014 war Hascher Professor für konstruktives Entwerfen und klimagerechtes Bauen an der Technischen Universität Berlin. 2000 wurde er an die Berlin-Brandenburgische Akademie und 2001 in den Konvent für Technikwissenschaften berufen. ■